

hinder uns ligen / die wir ouch / ob es die notturfft erhöuschen wurde / zeigen könnend²⁵.“

Die uns bekannten Gedankengänge des Marburger Religionsgespräches werden durch die hier mitgeteilten Aufzeichnungen sachlich nicht revidiert. Nur dürfte der bis jetzt sehr zweitrangig behandelte Utinger-Bericht den Anspruch auf größere Zuverlässigkeit, ja auf protokollarische Dignität erheben. Er wird darum auch für eine theologische Beurteilung des Marburger Religionsgespräches stärker in Betracht zu ziehen sein. Jedenfalls wird man wohl nicht mehr sagen dürfen, daß Luthers Zugeständnis der Endlichkeit des Leibes Christi sowie andererseits die Verteidigung seiner Ubiquitätslehre mit der Scholastik eine „tendenziöse Färbung des Zwinglianers“ Utinger sei²⁶. – Aber die theologische Verwertung soll hier nicht unsere Aufgabe sein.

²⁵ Wahrhafft Bekanntnuß, Seite 6 b.

²⁶ W. Köhler, Zwingli und Luther II, Seite 107, Anm. 1 und 2. Vgl. auch Seite 110, Anm. 3.

Spott- und Trauermusik auf Zwingli am Kasseler Hof

Von MARKUS JENNY

Unter der Überschrift: *De Iacobo Mycillo et Hermannno Buschio, duobus præstantissimis Germaniæ Poetis*, enthält die „Iocoseria“ betitelte Anekdotensammlung des Otto Melander¹ in ihrem letzten, stark ins Historische einschlagenden Teil folgende Geschichte:

„Erat Iacobus Mycillus², vir cæteroqui apprime doctus, iuxta ac excellens Poeta, et quod rei caput est, homo plane pius ac bonus, animo ab Huldriccho Zwinglio, magno illo, si non maximo Theologo aliquanto alieniore, nulla alia vtique de causa, nisi quod a Martino Luthero in Cœnæ Dominicæ negotio non staret, sed stylo ipsum persequeretur. Itaque non paruam animo voluptatem percipere est visus, vbi fama atque auditione accepit, ipsum in prælio prope Capellus commisso, dum de more gentis suæ in acie consisteret, ac forte masculeque depugnaret, occubuisse mortemque oppetiisse. Quid quæris? Simulatque profecto rumor de oppresso tanto viro sparsus dissipatusque fuit, lætitiā apertissime tulit, neque vero teneri potuit, quin defuncti manibus sequenti disticho, nomine tamen presso suo, obstreperet:

*Occubuit patrio bellator³ Cinglius ense,
Et pressa est armis gens populosa suis.*

Hanc illiberalem illaudatamque insultationem *Hermannus Buschius*⁴ grauter molesseque ferens, faciendum sibi omnino duxit, vt *Zwinglii* patrocinio suscepto, sequens *Micyllo* distichon opponeret, atque adeo in os retegeret:

*Occubuit iustus latronum Zwinglius ense,
Notus et es larvis, vane Micylle, tuis.*

Cæterum ille Principum Germaniæ Princeps, herosque incomparabilis, Philippus Landgravius Hassiæ, qui sacrosancti euangelii propagationem Religionisque repurgationem pro virili semper parte, vt inter omnes constat, iuuit ac prouexit, pro eaque acerrime propugnauit, lecto vtriusque carmine, *Ioanni Heugelio* Musico suo mandauit, vt musicis ea numeris includeret. Quæ quidem hunc ad modum adornata Philippus heros, *Zwinglii* amantissimus, ipsiusque casum dolenter admodum ferens, non parum quidem saepe concinenda sibi postea curauit⁵.

Während diese ins Kapitel „Zwingli-Nachruhm“ gehörende Episode meines Wissens der Zwingli-Forschung bisher nicht bekannt war⁶, sind die beiden Distichen auf Zwinglis Tod, die den Hauptgegenstand der Erzählung bilden, auch anderwärts überliefert: Johannes Stumpf teilt am Schlusse der „bibliographischen Biographie Zwinglis“ (Leo Weisz), die er unter dem Jahre 1531 in seine Reformationschronik eingefügt hat (um 1535), 17 poetische Nachrufe auf den Reformator mit, zum größten Teil lateinische sogenannte Epitaphia, aber auch einige andere lateinische und deutsche Gedichte⁷. Nachdem 11 Gedichte schweizerischer Verfasser (und Stumpfs „figürliche Jahrzahl“) ihre Stelle gefunden haben, heißt es (S. 635, Sp. 1): „Nun sind ouch etliche Epitaphia, Spruch, Rymen vund Lieder nicht allein von den fünff ortischen, sonder ouch von vszlendischen poeten vnd fürnemlich von denen so des Luthers parthy hielten wider Zuinglium, des Sacraments halben, gemacht vnd im zû schmach gedicht vnd gesungen, deren Gedichte ich ettliche hienach gesetzt vnd doch jedem sin Antwort zugestellt hab, darmit ich dem Leszer genûg thüege vnd im beider parthy Anfechtung, meynung vnd urteyl, zuentscheiden fürstelle.“ Und dann folgt gleich (der Name und die übergeschriebenen Zahlzeichen sind rot):

IACOBVS MICILLVS
ccv vi i c ci liv
Occubuit patrio bellator Cinglius ense
Mi vl vi
Et pressa est armis gens populosa suis

Darauf die „Tütsche vszlegung diser verszen dem Zuinglj zû schmach durch ERASMVM ALBERVM“, die uns hier nicht zu beschäftigen braucht, und hierauf:

HERMANNVS BVSCHIVS
Ja: Micillo
Occubuit Iustus Latronum⁸ Zuinglius ense
Notus et es Laruis uane poeta tuis
Vel (rot)
Notus et es nugis uane Micille tuis.

wozu dann entsprechend gehört die „Tütsche Antwort vnd Ableinung des unfrüntlichen gerympten schmachspruchs Alberi wider Zuinglium durch Joannem Stumpfium.“

Heinrich Bullinger, der ja, wie Weisz in der Einleitung zur „Chronica“ nachweist, Stumpfs Arbeit ausgiebig benützte, hat in seine Darstellung der Vorgänge von 1531 diese beiden Gedichte ebenfalls eingefügt. Er berichtet aber noch genauer⁹: „So ist ein Chronicon vszgangen, heist Chronicon Carionis, in welcher ouch von me schlachten geschriben statt, dann aber beschähen syend. Ist im ouch von Heinrychen Bullingern geantwortet contra Cochleum, Latin getruckt vnd vszgangen. Gedachter Carion setzt in sin Chronicon dise vers,

Occubuit patrio bellator Zuinglius ense.
Et pressa est armis gens populosa suis.

Dann in disen versen ist die iarzaal begriffen wenn es beschähen, nämlich M. D. xxxj. Die vers aber hatt nitt gemacht Carion sunder ein ander gelerter, genempt Jacobus Micyllus, dem selben hat ein anderer gelerter genempt Hermanus Buschius geantwortet, ouch mitt zweyen versen vff folgende gestalt:

Occubuit iustus sæuorum¹⁰ Zuinglius ense
Notus es et laruis uane poeta tuis. Vel,
Notus es et nugis uane Micylle tuis.“

Bei der von Bullinger angeführten Quelle handelt es sich um das eine von zwei unter diesem Namen gehenden verschiedenen Werken des humanistischen Astrologen und Mathematikers Johannes Carion aus dem württembergischen Bietigheim (1499–1537), das 1532 erschien und dem Micyll als Unterschlupf für seine Anonymität offenbar sehr willkommen war¹¹. Es zeugt von Bullingers Belesenheit und historischem Spürsinn, daß er diese Quelle namhaft zu machen wußte¹².

Das Micyllsche Gedicht muß den Zürchern überhaupt merkwürdig zu schaffen gemacht haben. So finden wir es in den Simmlerschen Manuskriptbänden¹³ und so hat Stumpf es auch in seiner Geschichte des Abendmahlsstreites neben dem Alberschen Schmähgedicht erwähnt¹⁴. Daß die beiden Gedichte in diesen Zusammenhang des Abendmahlsstreites hineingestellt werden, obwohl vom Abendmahl darin mit keinem Wort die Rede ist, macht uns den Melanderschen Bericht, laut dem im Hintergrund der dichterischen „Auseinandersetzung“ zwischen den beiden Humanisten die umstrittene Abendmahlslehre steht, glaubhaft, und weist ihn als aus guter Quelle stammend aus. Nicht nur die bekannte zwinglitreue Haltung des Reformators Dionys Melander¹⁵, sondern vor allem seine Stellung als Hofprediger Philipps von Hessen¹⁶ vermag die Glaubwürdigkeit dieses Berichtes weiter zu erhöhen.

Nun sind wir aber in der Lage, Melanders Bericht durch einen Beleg als historisch zu erweisen, der nicht nur untrüglich ist, sondern zugleich dies Geschichtchen aufs beste lebendig machen kann: Die beiden Tonsätze des Johannes Heugel sind erhalten¹⁷. Sie stehen als Nr. 6 und 7 in Ms. mus. 4^o 43 der Hessischen Landesbibliothek in Kassel¹⁸. Diese offenbar älteste bekannte Komposition des damals rund dreißigjährigen Meisters¹⁹ ordnet sich der in Zwingliana 2, S. 139ff. veröffentlichten des Cosmas Alder würdig bei²⁰. Ist Alders Werk durch die da-capo-Anlage dreiteilig, so ergab sich für Heugel durch die geforderte Gegenüberstellung der beiden Disticha zum vorneherein eine Zweiteilung. Als Ton wurde einheitlich der hypomixolydische gewählt. Jeder der beiden Hauptteile ist in sich dreiteilig angelegt. Beim Micyllschen Text wird der Hexameter durchkomponiert (Mensurabschnitt 1–12), wobei die Worte „bellator Cinglius“, die zugleich den Hauptgegenstand und die Pointe des Spottes enthalten (s. Anm. 3), durch vielfache Wiederholung stark herausgehoben werden. Der Pentameter wird in seine beiden Hälften zerlegt, die ungefähr gleich lang behandelt werden (Mens. 13–18 und 19–26). Bei Busches Distichon wird umgekehrt die erste Zeile zerlegt und die zweite als ganze

behandelt. Der erste Abschnitt weist sozusagen Barform auf (Mens. 1–12a die beiden Stollen, beide auf dieselben Worte „Occubuit iustus“, deren zweites damit das gewollte Gewicht bekommt, 12b–15a der Abgesang auf das einzige Wort „latronum“, das als „Gegenangriff“ diese Heraushebung ebenfalls verlangte). Der Mittelteil ist sehr kurz (15–19), da die noch fehlenden Worte „Cinglius ense“ keinerlei besondere Bedeutung mehr haben. Der Schlußteil entspricht in der Länge wieder ungefähr dem ersten (20–31) und malt ausführlich die grimmigen Worte „vane poeta“, zuerst in einem in zwei leicht verschiedenen Formen durch alle Stimmen wandernden, markant spottenden syllabischen Motiv, dann in langen, fliehenden Melismen, die sehr schön ineinander gewoben sind. Hier liegt der zweite Schwerpunkt der ganzen Komposition (der erste entsprechend am Anfang auf „bellator Cinglius“), und man ist stark versucht zu sagen, der Komponist habe auf diese Verspottung Miccylls und den zweiten Teil des Werkes überhaupt mehr Gewicht gelegt; es wäre auch nicht verwunderlich, wenn der Landgraf die Aufgabe so gestellt gehabt hätte. Aber Philipp wollte doch beide Texte vertont haben, und man wird auch darin wohl einen Niederschlag seines Willens zum Vermitteln sehen dürfen. Daß seine Hofkantorei das Werk wiederholt aufführen mußte, mag eindeutig dahin zu deuten sein, daß der Fürst das Gedächtnis des Zürchers auch mit dem Mittel der Musik wach halten wollte. Klingende Grabmäler (Epitaphia) wurden ja nicht nur diese lateinischen Sprüche, sondern gerade auch die Kompositionen darüber genannt, deren eine ganze Reihe auf verschiedene Persönlichkeiten der Renaissancezeit erhalten sind²¹. Daß diese Art von Denkmal bei dem musikalisch hochbegabten Zwingli in besonderer Weise am Platze war, wird der Hesse schon im Auge gehabt haben. Auch dürfte es ihm nicht entgangen sein, daß Zwingli sich selbst – ohne diese Absicht zu hegen – so etwas wie klingende Denkmäler geschaffen hat, und es ist anzunehmen, daß unter den Fürstenhöfen, an denen nach Bullinger²² Zwinglis vierstimmige Lieder gesungen und geblasen worden sein sollen, auch der Kasseler Hof war. Ob von diesen leider größtenteils verlorenen Sätzen in der Umgebung der Kasseler Heugel-Handschriften noch etwas zu finden wäre? Vorderhand mag diese Musik auf Zwingli uns über den Verlust der Kompositionen von Zwingli trösten, wie sie den Landgrafen über den Verlust des bedeutenden Freundes tröstete.

Anmerkungen

¹ Nach Minor (*Allgemeine Deutsche Biographie* 21, 1885, S. 279f) ist der Hesse Otto Melander (1571–1640) der Herausgeber. Sein Vater Dionys dürfte ein Sohn des gleichnamigen Frankfurter Prädikanten und hervorragenden Förderers der Reformation daselbst sein, der 1535 wegen seiner scharf zwinglianischen Geistesrichtung die Stadt verlassen mußte (s. E. G. Steitz im *Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst*, N.F. 5, 1872, S. 257–281), könnte notfalls auch mit ihm identisch sein; er soll nach Goedeke bereits an den Geschichten gesammelt haben, welche sein Sohn später veröffentlichte. Ich benützte dieses Werk, das 1600–1626 „in verschiedenen Fortsetzungen (zu je 100 in Centurien) und Auflagen, zuletzt am vollständigsten als von neuem vermehrte Taschenausgabe in drei zierlichen Duodezbandchen in Frankfurt a. M. erschienen“ ist, in der Ausgabe: *Iocorum ac seriorum cum novorum, tum selectorum atque memorabilium, tomus tertius, ... recensentibus, Othone IC. filio, & Dionysio P. P. H. Melandris ... Francofurti. Palthenius. 1617* (Exemplar der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen); unsere Geschichte steht hier als Nr. 401 auf S. 499f unter der Seitenüberschrift: *D. Othonis Melandri Iocoseria*.

² Micyll war damals Rektor in Frankfurt a. M.

³ In der Bezeichnung Zwinglis als „bellator“ mag etwas wie „Kriegshetzer“ mitklingen.

⁴ Von seiner Hand ist ein im April 1522 aus Basel an Zwingli gerichteter Brief erhalten (Zwinglis Werke im CR, VII, Nr. 204; über Hermann van dem Busche vgl. die dortige Anmerkung); der schon 1534 verstorbene Humanist weilte zur Zeit unserer Episode in Marburg oder Münster.

⁵ Von den beiden trefflichen deutschen Dichtern Jakob Micyll und Hermann van dem Busche.

Jakob Micyll – neben seiner vorzüglichen Gelehrsamkeit ein ausgezeichnete Dichter und vor allem durchaus fromm und ehrenwert – war mit Huldrych Zwingli, jenem großen, ja hervorragenden Theologen nicht ganz einig aus dem einzigen Grunde, daß er in der Abendmahlsfrage nicht nur zu Martin Luther hielt, sondern ihn auch mit der Feder unterstützte. Deshalb bereitete es ihm offensichtlich im Innersten nicht geringes Vergnügen, als er gerüchteweise vernahm, daß Zwingli in der Schlacht bei Kappel, wo er nach dem Brauch seines Volkes in der Schlachtreihe gestanden und tapfer und männlich gekämpft habe, verwundet und getötet worden sei. Was Wunder, daß er seine Freude offen zur Schau trug, als er in der Tat die sichere Kunde vom Tode dieses Mannes verbreitet wurde, und er sich nicht enthalten konnte, den Toten mit folgendem anonymem Distichon zu beklatschen:

Zwingli, der Krieger, fiel durchs Schwert seines eigenen Volkes;
dazu auch viel Volk Landsmanns Waffe traf.

Dieses gemeine und schimpfliche Spottgedicht ärgerte Hermann van dem Busche sehr, und er hielt es für seine Pflicht, als Anwalt Zwinglis dem Micyll das folgende Distichon entgegenzuhalten, vielmehr ihn ins Gesicht zu entlarven:

Zwingli, der Edle, fiel, vom Schwert der Räuber getroffen.
Eitler Micyll, erkannt bist du, der Maske zum Trotz.

Als indessen Philipp, der Landgraf von Hessen, Fürst aller Fürsten Deutschlands, der unvergleichliche Held, der die Verkündigung des heiligen Evangeliums und die Reinigung der Religion immer, wie es einem tüchtigen Manne gebührt, unterstützt und fortgeführt hatte (wie allgemein bekannt) und deren unermüdlicher Vorkämpfer gewesen ist, die beiden Gedichte gelesen hatte, ließ er sie von seinem Hofkomponisten Johannes Heugel in Noten setzen. In dieser Gestalt ließ der Held Philipp, der große Freund Zwinglis, in tiefer Trauer über dessen Ermordung, sich diese Gedichte des öftern vorsingen.

⁶ Otto Clemen hat sie in „Die Musikforschung“ 2, Kassel 1949, S. 218f erwähnt, um zu beweisen, daß Heugel schon 1531 im Dienste des Landgrafen gestanden habe. (Da der Micyllsche Text [siehe unten] erst 1532 erschien, wird als Entstehungsdatum der Heugelschen Komposition aber 1532 oder 1533 gelten müssen.)

⁷ Mscr. A 2 der Zentralbibliothek Zürich, S. 632, Sp. 2–S. 637, Sp. 2. – L. Weisz hat in der ersten Auflage seiner *Chronica vom Leben und Wirken des Ulrich Zwingli*, Zürich 1931, S. 86–89 über diese Beigabe des Chronisten zum Lebensbild Zwinglis einige Angaben gemacht und einiges mitgeteilt, leider beides nicht ganz vollständig und zuverlässig. Er hat die *consolatio des Lupulus* (Zwingliana 2, S. 425f; an 4. Stelle), das Epitaph und den *jambicus senarius des Rhellican* (a. a. O. S. 431f; nach dessen oratio) übergangen. Über die Wiedergabe des Distichons von Buschius siehe im folgenden. Am Schluß steht nur ein anonymes Epitaph (vergleiche hier S. 260). – Auf 17 Nummern kommt man, wenn man die eigentlich hier nicht am rechten Platze stehende „figürliche Jahrzahl“ von Stumpf abrechnet. – Die drei in der Zusammenstellung Finslers in Zwingliana 2 noch fehlenden dieser Epitaphe teile ich hier S. 258ff mit.

⁸ Dieses Wort ist mit roter Farbe übermalt, was nicht eine Korrektur ist, wie L. Weisz offenbar meinte, der das Wort einfach wegließ. Es scheint, daß Stumpf oder ein zeitgenössischer Leser sachlich daran Anstoß nahm und es aus politisch-freundidenössischen Rücksichten tilgte. (Auch das „Vel“, durch das zwei Fassungen des Pentameters zur Wahl gestellt werden, hat Weisz weggelassen.)

⁹ III, 161 in der Druckausgabe von Hottinger und Vögeli, Frauenfeld 1840; S. 490 im Originalmanuskript A 17 der Zentralbibliothek Zürich.

¹⁰ Offenbar hat auch Bullinger, wie derjenige, welcher bei Stumpf „latronum“ übermalte, an dem Worte Anstoß genommen; seine Variante ist aber nicht vielschmeichelter. Oder war das Wort „latro“ damals noch in besonderer Weise belastet?

¹¹ Ich benutzte eine venezianische Ausgabe (Vincentius Valgrisius) von 1553 (Exemplar der Universitätsbibliothek Basel), wo wir auf S. 449f unter der Marginalie „*Helvetiorum bellum inter se*“ lesen: „*Non multo post in Octobri exortum apud Heluetios bellum est. Nam a Tigurinīs obsessa itinera erant, ne vicinis eorum Zugianis, Vrianis, Suicianis, Syluianis, et Lucernensibus frumenta, salem, aliosque commeatus quis posset apportare. Proinde hi arma ceperunt aduersus Tigurinos. Concursum est infestis signis, et tribus praeliis victi Tigurini succubuerunt. In primo conflictu concionator ecclesiasticus Tigurinorum Vdalicus Zuinglius cæsus est. Interea sedulo conati sunt vicini eorum Argentinenses et Constantini exuscitatam tragœdiam inter confederatos componere. Itaque post menses octo et septimanas sex tumultus consiliuit. Tigurinorum perierunt circiter quinque millia, ab altera parte numero pauci. Annorum ratio in hoc disticho est:*

Occubuit patrio bellator Zuinglius ense:
Et pressa est armis gens populosa suis.“

¹² Im übernächsten Kapitel bringt Bullinger dann auch die Gedichte von Alber und Stumpf, ersteres mit der Quellenangabe, es stehe in einem Buch Albers von 1553. In der Zürcher Chronik Bullingers, die diesen Passus auch enthält, ist 1531 angegeben. J. Baechtold konnte aber (Anzeiger für Schweizergeschichte 2, 1874–1877, S. 135ff, vergleiche 180) nach Goedeke und Weller nicht feststellen, welche Schrift Albers gemeint sein soll.

¹³ Daraus abgedruckt Zwingliana 2, S. 427, ohne Heraushebung der Jahreszahl (vergleiche S. 424!); das Gegengedicht Hermanns van dem Busche fehlt in jener Zusammenstellung Finslers, obwohl es in dem von ihm benutzten 29. Band der Simmlerschen Sammlung (Mskr. S 29 der Zentralbibliothek Zürich) in Nr. 185 mit dem Verse Micylls zusammen sich findet (auch hier die Lesarten „saeuorum“ und „Nugis“). In Nr. 161 folgt dort dann noch eine Auslassung über Carion, in der der Vers nochmals steht.

¹⁴ Zwingliana 5, S. 207 oben.

¹⁵ Vergleiche Anmerkung 1 und Zwingliana 6, S. 27 Mitte.

¹⁶ Diese Stellung hatte er seit 1535, das heißt seit seiner Vertreibung von Frankfurt inne. Vergleiche Zwinglis Werke im CR, Band 9, S. 75, Anmerkung 1, mit Literaturangaben.

¹⁷ Hierauf wurde ich durch Herrn Prof. Dr. H. Albrecht in Kiel aufmerksam gemacht. Die Vorlage für die Wiedergabe der Sätze hier S. 8–11 hat Herr Alfred Pfister, Organist in Winterthur, geschrieben. Den beiden Herren sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

¹⁸ Ob es sich um eine Originalhandschrift Heugels oder um eine Abschrift handelt, konnte ich vorderhand noch nicht ermitteln.

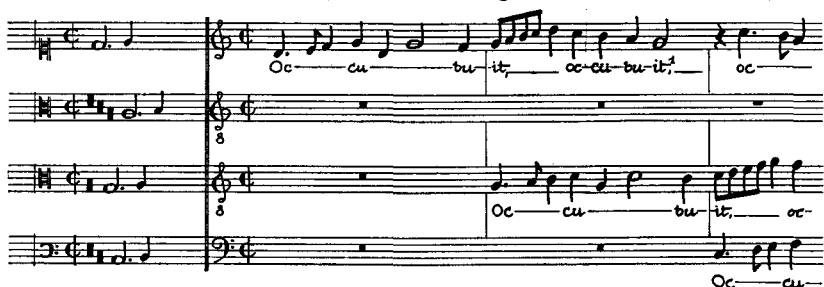
¹⁹ Über ihn vergleiche Willibald Nagel in: Philipp der Großmütige, Marburg 1904, S. 353ff.

²⁰ Es ist bei einem Vergleich beider Werke allerdings nicht zu verkennen, daß das des Johannes Heugel qualitativ beträchtlich tiefer steht. Es ist zwar ein starker Formwille und eine gute Formphantasie da, auch wird von dem wirksamen Mittel der motivischen Imitation – ganz wie bei Alder – ausgiebig Gebrauch gemacht. Aber es finden sich doch ausgesprochene schwache Stellen, wie etwa Mens. 24b im ersten Teil, oder erzwungene Zusammenklänge, wie Mens. 4f, 9ff im zweiten Teil, oder Ungeschicklichkeiten in der Stimmführung (zwei Stellen mit parallelen Oktaven und Quinten im zweiten Teil).

²¹ Zum Beispiel Sixt Dietrich auf den Straßburger Komponisten Thomas Sporer (Fragment), Caspar Othmayr und Joh. Reusch auf Luther, Benedikt Appenzeller auf Josquin, Benedikt Ducis auf Erasmus, Andreas Schwarz auf Veit Dietrich, Jacob Ryter von Basel auf Bonifacius Amerbach (Fragment).

²² Reformationsgeschichte 2, S. 182 (Nr. 309).

Die Textverteilung ist in der Vorlage sehr ungleich in der Genauigkeit; kursiv: Auflösung der Textwiederholungszeichen; in eckigen Klammern: Zusätze.



First system of a musical score. It consists of four staves. The top staff has a vocal line with lyrics: "Oc-cu-bu-it, oc-cu-bu-it, oc-". The second staff is a piano accompaniment. The third and fourth staves are also piano accompaniment. The key signature has one sharp (F#), and the time signature is 4/4.



Second system of the musical score. It consists of four staves. The top staff has a vocal line with lyrics: "-cu-bu-it pa-tri-o, oc-cu-bu-it pa-tri-o bel-". The second staff has lyrics: "Oc-cu-bu-it, oc-cu-". The third staff has lyrics: "8-cu-bu-it, oc-cu-bu-it, oc-cu-bu-it, oc-cu-bu-it pa-". The fourth staff has lyrics: "bu-it, [oc-cu-bu-it] oc-cu-bu-it, oc-cu-". The system ends with a measure marked with a '5'.



Third system of the musical score. It consists of four staves. The top staff has lyrics: "la-tor Cin-gli-us, bel-la-tor Cin-gli-us, bel-la-". The second staff has lyrics: "8-bu-it pa-tri-o bel-la-tor Cin-gli-us, bel-la-". The third staff has lyrics: "8-tri-o bel-la-tor Cin-gli-us, bel-la-tor Cin-gli-us, bel-". The fourth staff has lyrics: "bu-it, oc-cu-bu-it pa-tri-o bel-la-tor Cin-gli-us, bel-". The system ends with a measure marked with a '20'.



Fourth system of the musical score. It consists of four staves. The top staff has lyrics: "tor Cin-gli-us en se-". The second staff has lyrics: "8-tor Cin-glius, Cin-glius en se- Et pres-". The third staff has lyrics: "8-la-tor Cin-gli-us en se-". The fourth staff has lyrics: "la-tor Cin-gli-us en se- Et pres-".

¹ in der Vorlage ist schon „patrio“ unterlegt; die Analogie der andern Stimmen fordert „occubuit“

15

Et pres — sa est, et pres — sa est, & pres — sa est, & pres — sa est

8 — sa est, — et pres — sa est ar — mis, — ar —

Et pres — sa est, et pres — sa est, et pres — sa

— sa est, — & pres — sa est, & pres — sa

20

ar — mis — gens po-pu-lo — sa, gens po-pu-lo — sa, gens

8 — mis, — ar — mis — gens po-pu-lo — sa, gens po-pu-lo — sa, gens po-pu

est] — ar — mis — gens po-pu-lo — sa, gens po-pu-lo

est [ar — mis] ar — mis — gens po-pu-lo — sa, gens po-pu-lo — sa, gens

po-pu-lo — sa su — is, — gens po-pu-lo — sa su —

— lo — sa su — is, — gens po-pu-lo — sa, — gens po-pu-lo — sa su —

— sa, gens po-pu-lo — sa su — is, — gens po-pu-lo — sa su —

po-pu-lo — sa su — is, — gens po-pu-lo — sa [su — is,] — gens po-pu-lo

25

is.

— is, — su — is.

is.

sa su — is.

Oc-cu-bu-it iu-stus, oc-cu-bu-

-it, oc-cu-bu-it iu-stus, oc-cu-bu-it

iu-stus, [iu-stus] oc-cu-bu-it iu-stus, oc-cu-bu-it

iu-stus la-tro-num, la-tro-num

² in der Vorlage hier (im Gegensatz zur Parallelstelle Mensur 5) $\rho \cdot \rho$

³ sic (Quintenparallele Alt-Baß)

Cin-gli-us ense, [en-se] No
 en-se, en-se, Cin-gli-us en-se.
 en-se, Cin-gli-us en-se, No
 gli-us en-se, Cin-gli-us en-se

-tus et es lar-vis, va-ne po-e-ta, va-ne po-e
 No-tus et es lar-vis, va-ne po-e-ta,
 -tus et es lar-vis, lar-vis, va-ne po-e-ta, va-ne po
 No-tus et es lar-vis, va-ne po-e-ta, [tu-

-ta, va-ne po-e-ta, va-ne po
 va-ne po-e-ta, va-ne po
 e-ta, va-ne po-e-ta, va-ne po
 -is] va-ne po-e-ta, tu-is, va-ne po

-po-e-ta, tu-is, tu-is
 e-ta, tu-is, [tu-is]
 -po-e-ta, tu-is
 -po-e-ta, tu-is, tu-is

⁴ sic (Oktavparallele)

⁵ sic